



Nr. 113.

Altensteig, Samstag den 27. September

1890.

Beilage.

Vermischtes.

* Vom Odenwald, 19. Septbr. Wenn man Pech hat, hilft alles nichts. Diese Wahrheit mußte der Butterhändler M. von S. erfahren. Er hatte 6 Körbe Butter nach Frankfurt geschickt und zwar an seine eigene Adresse, das Duplikat aber unterwegs verloren, so daß er die Ware am Markttage nicht erhalten konnte. Als er mit Not und Laufereien am Abend endlich die Ware erhielt, stellte er sie über die Nacht in das Magazin des Wirtes, wo er übernachtete und da mußte es ihm passieren, daß er am anderen Morgen, als er sie in die Markthalle verbringen lassen wollte, mit der gefüllten Erdöl-Lampe darüber fiel, diese zerbrach und das auslaufende Erdöl in die Butterkörbe laufend diese in Brand setzte. Das Feuer war bald erstickt, die Butter aber ungenießbar geworden.

* Die „Kreuztg.“ bringt anläßlich der jüngsten Selbstmorde und anderer Vorfälle in Berlin einen Artikel „Ein ernstes Wort“, worin es heißt: An den Adel wenden wir uns heute, weil es Edelleute sind, die Berlin in jüngster Zeit mehrfach zum Schauplatz aufregender Vorgänge gemacht und dabei ein Verhalten beobachtet haben, welches sich mit den Anforderungen schlechterdings nicht deckt, die man an die Träger alter Namen mit vollem Recht stellt. Das Einzelne berühren wir an dieser Stelle nicht. Um so rückhaltloser geben wir dem Unwillen wie dem Schmerze Raum, die uns erfüllen. Entschuldigen oder gar beschönigen läßt sich nichts. Es gilt, an den furchtbaren Ernst der Dinge zu erinnern, der uns aus Irren und Selbstmord entgegenstarrt. Alles das hängt mit einem Leben ohne Kraft und Zucht zusammen. Wenn große Vermögen am Kennplatz und im Spielklub schwinden, statt dem hohen Ziele sittlicher Erneuerung des Volks nutzbar gemacht zu werden, wenn das Leben in elenden Liebeshändeln hinzieht, die wohl einen Anfang, aber kein Ende haben, wenn jede That und jedes Wort nur für die Art des „ewig Blinden“ zeugen — dann sind die im Recht, die voll Ingrimm rufen: fort mit diesen Drohnen, ihre Uhr ist abgelaufen; fort! Dieser Ruf wird und muß in eben dem Maße stärker werden, als die höheren Stände, der Adel vor allem, fortfahren, dem Drohmentum seinen Nachwuchs zu liefern, das Beispiel unfruchtbarer Vergewaltigung der Kräfte fortzusetzen und die Erbitterung der Massen zu schüren, die selbst in den entlegensten Winkeln schon längst nicht mehr so harmlos sind, um sich des Segens nicht bewußt zu sein, der zwischen solchem Treiben und der Pflicht besteht. Soll es denn immer dabei bleiben, daß aus der Geschichte nichts gelernt wird? Die soziale Revolution wird um so weniger ausbleiben, je dauerhafter sich diese leichtfertige Auffassung der Dinge erweist. Mit Zeitungsartikeln läßt sich der Lauf der Dinge nicht aufhalten; das wissen wir wohl. Für uns handelt es sich nur darum, zu thun, „was unseres Amtes ist“, ob das nun Erfolg hat, oder nicht. Deshalb rufen wir allen, die es angeht, nochmals zu: haltet ein auf diesem Wege, er führt ins Verderben.

* Ihre Reichthümbigkeit und Raubthat hat eine Wirtshausbesitzerin K. aus R e i ß e hier schwer büßen müssen. Als dieselbe bei ihrem Eintreffen in Berlin auf dem Bahnhof Friedrichstraße den Wagen verlassen hatte, richtete ein Mann, der sich als Stellner Gröhl bezeichnete, die Frage an sie, ob sie Wohnung bei ihm nehmen wolle, er habe Zimmer frei. Die K. sagte zu und der angebliche Stellner rief nun einen in blauer Blause gekleideten mit Blechschilde versehenen Mann herbei, hieß den Letzteren das Gepäck der K. auf seinen Handwagen laden und damit fortfahren. Dann führte er die K. durch mehrere Straßen und hat sie schließlich, in einem Hause in der Lübederstraße eine Bestellung zu machen. Der K. wurde die bezeichnete Wohnung nicht geöffnet und als sie auf die Straße zurückkam, war ihr Begleiter verschwunden. Ihr Gepäck, bestehend in einem großen Reiseforb, einem grauen beschlagenen Handkoffer und einem Lederkoffer, hat sie nicht wieder zu sehen bekommen. Darin befanden sich außer Kleidungs- und Wäscheutensilien ein Sparkassenbuch der Sparkasse zu Reize über 12000 M., ein Barbetrag von 600 M. und verschiedene Wertgegenstände, darunter eine goldene Uhr u. s. w.

* (Spiel in Ostende.) Die Brüsseler Zeitung „La Nation“ veröffentlicht bemerkenswerte Aufschlüsse über das Spiel in Ostende. Obwohl dasselbe gesetzlich verboten ist, befindet sich im Kursaal ein Privatjurtel, in welchem ganz ungeniert wie in Monte Carlo gespielt wird; der einzige Unterschied besteht darin, daß der höchste Einsatz in Ostende 6000 Francs, in Monte Carlo 12,000 Francs beträgt. Die Stadtverwaltung Ostendes hat dieses Spiel für die diesjährige Badezeit an zwei Franzosen gegen Zahlung von 80,000 Francs verpachtet. Der belgische Justizminister hat jetzt diese beiden Franzosen mit der Maß-

gabe ausgewiesen, daß sie innerhalb 14 Tagen das Land zu verlassen haben. Diese Franzosen haben diesmal glänzende Geschäfte gemacht und über 350,000 Francs eingestekt. Mit wie großen Summen gespielt wird, dafür giebt die „Nation“ einige Beispiele. Ausländer haben Summen von über 100,000 Francs verloren, andere über 80,000 Francs gewonnen. Das Blatt erhebt mit Recht gegen diese unsaubere Wirtschaft Einspruch und erklärt die Ostender Stadtverwaltung mitverantwortlich.

* (Der Räuber.) Spät in der Nacht wanderte in Rom ein Engländer heimwärts nach seinem Hotel. Plötzlich strich ein Fremder dicht an ihm vorbei; der Engländer, argwöhnisch geworden, griff nach seiner Uhr: sie war fort! Er lief dem Räuber nach mit dem Ruf: „Gib die Uhr her!“ Der verdächtige Fremde lief, was er laufen konnte, über die Piazza di Spagna auf den Quirinal zu. Hier wurde er eingeholt, gab die Uhr her und entfloß. Stolz und zufrieden kehrte der Engländer in seinen Gasthof zurück — um hier zu seiner Bestürzung zu entdecken, daß seine Uhr auf dem Tische lag, wo er sie beim Fortgehen hatte liegen lassen. Am nächsten Tage berichteten sämtliche Zeitungen, wie ein Franzose in der Nähe des Quirinals von einem kräftig gebauten Räuber angefallen, hartnäckig verfolgt und endlich seiner Uhr beraubt worden war!

Mutterliebe.

Wenn man Rundschau hält unter den Kräften, welche die menschliche Kultur im Allgemeinen, wie auch das Glück und Wohlergehen jedes Einzelnen begründen und am meisten und sichersten fördern, so muß man der Mutterliebe den Preis zuerkennen.

Bräutliche Liebe, eheliche Liebe, Freundesliebe, Geschwisterliebe, Vaterlandsliebe sind herrliche Gaben doch halten sie oft nicht die Feuerprobe des Mißgeschicks aus, da wir sie nur zu oft mit Selbstsucht, Eitelkeit und Selbstsucht vermischt sehen. Die Mutterliebe ist die selbstloseste, reinste und keuscheste aller menschlichen Empfindungen; sie ist eine sichtbare Offenbarung des auf Erden waltenden göttlichen Geistes. Nicht können und wollen wir in dieser Ansicht uns durch die Pflichtvergessenheit und Herzlosigkeit jener schlechten Mütter stören lassen, welche aus Trägheit oder gar Bosheit das ihnen anvertraute Wesen und Leben körperlich und geistig verkümmern lassen. Diese sind, Gott sei Dank, Ausnahmen. Sehen wir doch, daß unter wilden Völkerstämmen die Mutter ihr Kind hegt und pflegt, es gegen Angriffe verteidigt und wohl gar mit ihrem eigenen Herzblut das Leben ihres Lieblinges zu erkaufen willig ist.

Es ist die große Hilfslosigkeit des Kindes, die gänzliche und immerwährende Abhängigkeit von der Treue und Sorge seiner Mutter, welche in dieser naturgemäß den Trieb zum Helfen, zur opferthätigen Liebe wach erhält. So sind Mutter und Kind Eins; es kann nicht anders sein, wo das fröhliche Lächeln eines unschuldigen Kindes der Mutter süßester Lohn ist.

Die Mutterliebe begleitet auch erwachsene Kinder mit ihrer Vorsorge und ihrem Helfersinn. Sie opfert Ruhe, Vergnügen und eigene Gesundheit, wenn es das Wohl eines Kindes gilt; sie kümmert sich nicht um Lohn oder Dank; selbst wenn sie vom Kinde verkannt und verlassen wird, verzeiht sie ihm und begleitet es auch in der Ferne mit ihren Gebeten und treuen Sorgen.

Kranken und gebrechlichen Kindern wendet sich Mutterliebe ganz besonders zu und fragt bei schweren Zeiten auch nicht, ob das geliebte Wesen ein gewisses Lebensziel wirklich erreichen werde. Sogenannte Schmerzenskinder fehlen in größeren Familien selten. Sie werden oft der Mittelpunkt des Familienlebens und sind ein geheimes Band, welches Eltern und Geschwister am häuslichen Herde festhält und sie vor leeren Zerstreungen bewahrt. So bewirkt die Mutterliebe, daß auch gebrechliche Kinder ihre Bestimmung erfüllen und für engere oder weitere Kreise Nutzen stiften.

Wenn eine treue Mutter den Pilgerstab niedergelegt, wird ihr Grab zu einer geweihten Stätte, an welcher sich Glauben, Liebe, Hoffnung wie göttliche Kräfte auf die Kinder herabsenten. Auch Diejenigen, welche nur an die Materie, nur an Kraft und Stoff glauben, müssen zugeben, daß das Wesen einer Mutter noch nach dem Tode als eine wirkliche Kraft in den Seelen der Kinder und des Gatten fortzuleben vermag. Edle Verstorbene leben in den Herzen der Ihrigen fort; ihre früheren geistigen Beziehungen, ihre Seelenkräfte wirken oft noch lange Zeit auf das Thun der Hinterbliebenen ein. Diese inneren Kräfte und ihre Wirkungen sind thatsächliche Beweise von dem Dasein Gottes, von dem Seelenleben und von den Gotteskräften, die in jedem Menschen schlummern und in der Mutterliebe am schönsten hervortreten.

Möchte Jeder, der seinen Mitmenschen helfen will, die auch das Gebrechlichste nicht verachtende Mutterliebe sich zum Vorbild nehmen



und seine Pflichten als Mensch immer in so selbstloser und reiner Gesinnung erfüllen wie eine gute Mutter.

Herbst.

Sonnenblick in's trübe Menschenleben,
Herbstes letzte Gabe, schöner Tag --
Kommst du, seinen Abschiedsgruß zu geben,
Ziehst du eilig deinen Brüdern nach --
Einer Hoffnung gleich, die kurz nur weilt,
Wie die Freude, die vorüber eilt?

Wleich nur schimmert durch den Nebelschleier
Noch die Sonne; wie ein Abschiedsblick
In ihr Lächeln, und in stiller Feier
Gleibt Natur den Scheidegruß zurück.
Bald ist's über, junge Saaten nur
Zeigen neuer Hoffnung neue Spur.

Hoffnung, nun aus der Natur geschieden,
Liebe ein in's kleine Menschenherz!
Schmüd' es aus mit deinem sel'gen Frieden,
Lehr es still sein, zieh' es Himmelwärts --
Führ' das Herz auf immerlichter Bahn,
Bis ihm bricht ein ew'ger Frühling an!

Rätsel.

Es kann der Mathematikus mich sicher nicht entbehren,
D'rum steh' in seiner Wissenschaft ich allzeit hoch in Ehren;
Nimmt man mir nunmehr meinen Kopf, so dien' ich Millionen
In Wahrheit als ihr täglich Brod, die fern vom Osten wohnen;
Streich' man mir nun den neuen Kopf, so bin ich ein Gebilde,
Das nimmer sich vertragen kann mit sommerlicher Milde;
Doch nimmt man jetzt mir meinen Fuß, so muß ich jedem Leben,
Das hier auf Erden werden mag, den Untergrund erst geben.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Am 1. Oktober beginnt ein neues Vierteljahrs-
Abonnement auf „Aus den Tannen“.

Am 1. Oktober beginnt ein neues Vierteljahrs-
Abonnement auf „Aus den Tannen“.

Die bevorstehenden langen Winterabende

vermehrten das Bedürfnis nach einer passenden Lektüre. Die Redaktion des Blattes „Aus den Tannen“ will deshalb nicht ver-
säumen, den freundlichen Leser mit einem reichhaltigen ausgewählten Lesestoff zu bedienen und richtet deswegen an alle Lesefreunde in
Stadt und Land das freundliche Ersuchen, thunlichst in den nächsten Tagen schon die Bestellung auf „Aus den Tannen“ pr. 4. Quartal
1890 treffen zu wollen. Insbesondere sind auch die geehrten auswärtigen Leser, welche bloß auf 1/4 Jahr bestellt haben, gebeten,
die Bestellung als bald zu erneuern, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt.

Bestellungen nehmen alle K. Postämter und die den Ort begehenden Postboten an.

„Aus den Tannen“ bringt seinen Lesern regelmäßig einen Auszug aus den amtlichen Bekanntmachungen der
Kgl. Bezirks- und Staatsbehörden, insoweit sie von allgemeinem Interesse sind; fast in jeder Nummer einen kurzgefaßten objektiven
Leitartikel, alle bemerkenswerten Tagesneuigkeiten aus nah und fern, Haus- und Landwirtschaftliches, Handels- und Ver-
kehrsberichte, Gemeinnütziges, Wiße und Anekdoten. Dem Feuilleton widmet „Aus den Tannen“ besondere Aufmerksamkeit durch
den Abdruck nur wirklich guter und spannender Erzählungen und den freundlichen Leserinnen soll mancher nützliche Wink gegeben
werden durch den Abdruck einer „Apotheke“ aus der Reichshauptstadt, welche jeweils in der Diensttags-Nummer zu finden sein
wird.

Die Redaktion hat sodann Vorsorge getroffen, daß sie besonders sensationelle Vorkommnisse telegraphisch erhält
und bringt solche eventuell durch Extrablätter zur Kenntnis des freundlichen Lesers.

Freunde und Gönner bitten wir, das Blatt in Bekanntenkreisen zu empfehlen. Probenummern stehen sofort gratis
und franko überallhin zur Verfügung.

„Aus den Tannen“ kostet durch die Post bezogen vierteljährlich im Oberamts-Bezirk Nagold 90 Pfg., außerhalb des
Oberamts-Bezirks 1 Mk.

K. Beamtungen, verehrl. Ortsbehörden, Handels- & Gewerbetreibende sowie Private

ersuchen wir ergebenst um Aufgabe der öffentlichen Ankündigungen. Es eignet sich „Aus den Tannen“ durch seine große Verbreitung
ganz besonders als wirksames Publikationsmittel bei

— Liegenschafts- & Fahrnis-Verkäufen, Holz- & Rinden-Verkäufen, Bau-Aktorden, zur Ankündigung von

— Bedarfs-Artikeln aller Art und allen im täglichen Verkehr auffallenden Publikationen.

Allseitigem schätzbarem Wohlwollen hält sich angelegentlich empfohlen

Altensteig.

Redaktion des „Aus den Tannen“.

Altensteig.

Freiwillige Feuerwehr.



Am nächsten
Sonntag den 28. d. Mts.,
morgens 6 1/2 Uhr,

rückt die

I. Kompagnie

zu einer Uebung aus.

Das Kommando.



Hamburg - Amerikanische
Packetfahrt Actien Gesellschaft -
Express-
Postdampfschiffahrt
Hamburg - New York

Southampton anlaufend

Oceanfahrt ca. 7 Tage.

Ausserdem regelmässige Postdampfer-Verbindung
zwischen

Hävre - New York.	Hamburg - Westindien.
Stettin - New York.	Hamburg - Havana.
Hamburg - Baltimore.	Hamburg - Mexico.

Nähere Auskunft erteilt:

Nr. 961.

W. Rieker, Buchdrucker, Altensteig; J. Hallenbach, Egenhausen,
Verwalt.-Aktuar Rapp, Fr. Schmidt (G. Knobels Nachf.), Nagold.

Holzbeiführ-Verträge etc.
bei
W. Rieker.

Gruis'sches

Augenwasser!



General-Vertrieb
Sicherer'sche
Apotheke
Heilbronn a.N.

Seit 1785 bewährtes
und bestes Heil-
mittel gegen Augen-
krankheiten, Augen-
entzündungen und
schwache Augen.

Klein Geheimmittel,
daher Verkauf auf
Antrag vom K.
Würt. Medicinal-
Collegium stets
gestattet.

Preis:
das Glas 70 Pf.
mit Gebrauchsan-
weisung.

Tausende von
Ältesten
jüngster Zeit
aus allen
Kreisen bewei-
sen den Erfolg
bei dessen An-
wendung.
An Orten, wo
dasselbe nicht
zu bekommen,
wende man sich
direct an obige
Niederlage.



Bildnis des ursprünglichen
Erfinders.

Das bedeutendste und rühm-
lichst bekannte

Bettfedern-Lager

Harry Anna in Altona

bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nach-
nahme (nicht unter 10 Pfund)

gute neue

Bettfedern für 60 $\frac{1}{2}$ das Pfd.

vorzüglich gute Sorte 1,25 $\frac{1}{2}$

prima Halsdaunen nur 1,60 $\frac{1}{2}$

prima Ganzdaunen nur 2,50 $\frac{1}{2}$

Bei Abnahme v. 50 Pfd. 5% Ra-
batt. — Umtausch bereitwilligst.

Fertige Betten (Oberbett, Un-
terbett, und 2 Kissen) prima

Inlettstoff auf's Beste gefüllt

einschlüssig 20 u. 30 Mk.

Zweischlüssig 30 u. 40 Mk.

Nachhalden.

2Weinfässer,

bereits noch neu,

im Gehalt von je 2 Eimer, jetzt
dem Verkauf aus

Friedrich Bruder,
Schreiner.